

Tannus-Anzeiger

Der „Tannus-Anzeiger“ erscheint wöchentlich 2 mal, Mittwoch und Samstag.
Abonnementpreis 35 Pf. p. Monat inkl. Frangierlohn.

für Friedrichsdorf und Umgegend.

Inseratenpreis: Die ein-
spaltige Zeile 10 Pf.
Die zweispaltige 20 Pf.
Inserate sind möglichst bis
10 Uhr morgens einzubringen.

Nr. 90.

Friedrichsdorf i. T., den 11. November 1914.

8. Jahrgang.

Bekanntmachungen der Stadt Friedrichsdorf

Die hiesigen Obstbaumbesitzer werden hierdurch aufgefordert **Klebgürtel** an ihren Obstbäumen anzubringen.
Friedrichsdorf, den 11. Oktober 1914.

Der Bürgermeister.
J. B.: Foucar.

Donnerstag, den 12. cr. und die folgenden 4 Werktage wird die Reinigung der Schornsteine der Stadt Friedrichsdorf vorgenommen.

Friedrichsdorf, den 11. November 1914.

Der Bürgermeister.
J. B.: Foucar.

Der Krieg.

Tagesbericht.

(W. B.) **Großes Hauptquartier**, 10. Nov., vorm. (Amtlich). Unsere Angriffe bei Ypern schritten auch gestern langsam vorwärts. Es wurden 500 Franzosen, und Engländer gefangen genommen und mehrere Maschinengewehre erbeutet. Auch weiter südlich arbeiteten sich unsere Truppen vor. Heftige Gegenangriffe der Engländer wurden zurückgewiesen. Im Argonnenwalde machten wir gute Fortschritte. Feindliche Vorstöße wurden leicht abgewehrt.

In Russisch-Polen bei Konin versprengte unsere Kavallerie ein russisches Bataillon, nahm 500 Mann gefangen und erbeutete 8 Maschinengewehre.

* **Berlin**, 10. Nov. Aus Holland wird dem „Lokal-Anzeiger“ von einem Sonderberichterstatter gemeldet: In Vreda konnte ich gestern eine französische Familie sprechen, die mit vielen anderen Einwohnern des verwüsteten Städtchens Albert belgisches Gebiet erreichte und schließlich, dank dem Entgegenkommen der deutschen Kommandanturen, bis nach Holland gelangen konnte.

Das von diesen Leuten entworfen Bild der umstrittenen Region läßt alle bisher bekannt gewordenen Schilderungen weit hinter sich. In Albert verbrannten 1200 Menschen; beim ersten Angriff auf das Städtchen gingen etwa 200 Häuser und mehrere Gehöfte in Flammen auf. Da niemand die Völscherarbeiten vornehmen konnte, blieb von den in Brand gesetzten Häusern nichts übrig. Vier Spinnereien, die über 5000 Menschen beschäftigten, wurden in Grund und Boden geschossen. „Und das alles haben die Franzosen getan!“ rief der zum Bettler gewordene Familienvater aus; er verhehlt nicht, daß von den französischen Soldaten keine Rücksicht auf Privateigentum genommen wird. Es gibt keine Requisitionsbonds, kein Bargeld. Sie führen das Vieh aus den Ställen, holen aus den Kellern, was zu holen ist. Verlangt man eine Entschädigung, so wird entweder auf den Offizier, „der bezahlen soll“, gewiesen — der Offizier bezahlt aber nichts — oder es heißt, die Lebensmittel müßten fortgeschafft werden, damit den Deutschen nichts Beniegbares in die Hände fällt. Das Elend der gänzlich ausgeplünderten Menschen ist unsagbar. Sie leben von den Abfällen der Feldküchen, von Hunden und Katzen. Händler, die mit gewissenlosen Soldaten unter einer Decke stehen, verkaufen Pferdeleichen an die noch vorhandenen Bewohner der verwüsteten Gegend. Viele folgen den Truppen, um nicht ganz zu verhungern. Aus ehrbaren Frauen werden Prostituierte, brave Arbeiter leben von Diebstahl und Leichenschändern. Hinter der Schlachtlinie herrschen abscheuliche Zustände. Ein verwahrlostes Räubervolk umschleicht die Verpflegungskolonnen und Sanitätszüge. Es wird strafflos gemordet. „Ich selber habe gesehen wie ein französischer Sergeant eine Frau erwürgte, weil sie seinen Wünschen nicht nachgeben wollte“, erzählt mir der Mann, der bei der Schilderung seiner Erlebnisse von Grauen geschüttelt wird. Die Zahl der Soldaten-Apachen ist erschreckend groß. Kein Minister vertritt sich in das Gebiet. Vielleicht weiß man nicht einmal, daß 24 Dörfer vom Erdboden gänzlich verschwunden sind. Der Flüchtling teilte mir noch mit, daß kurz vor seinem Auszug aus Albert 65 meuternde französische Soldaten kriegsrechtlich erschossen wurden; bei Albert verbrannten die Franzosen haufenweise ihre Toten, weil es nicht möglich war Massengräber aufzuwerfen.

Berlin, 10. Nov. Das „Berl. Tagbl.“ meldet aus Konstantinopel: Heute trafen hier, wie der „Tanin“ meldet, 2000 mohammedanische Gefangene aus Deutschland ein. Es sind hauptsächlich ehemalige französische Truppen aus Algier und Tunis, die jetzt in den Reihen der türkischen Armee gegen die Feinde des Islam kämpfen wollen. Dieser ersten Abteilung sollen noch weitere folgen.

(W. B.) **Konstantinopel**, 10. Nov. (Nichtamtlich.) Die Blätter äußern lebhaft Freude über das Vordringen der türkischen Truppen auf ägyptisches Gebiet. Das habe zum Ziele, der seit 1882 dauernden englischen Okkupation ein Ende zu machen. Die Blätter betonen einmütig, daß die kanadischen und australischen Truppen außerstande sein werden, Ägypten gegen die Türken zu verteidigen. Der „Tanin“ erklärt, die Annexion Ägyptens werde nur ein sehr provisorischer Akt Englands sein und erinnert an die niedrige Intrigue der verworfenen Gegner, die ehemals unter dem Vorwande eines Bündnisses mit der Türkei sich Ägypten angeeignet hätten, um die englische Herrschaft im Mittelmeer gegen Rußland zu sichern.

Berlin, 10. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Das Oberkommando in den Marken teilt mit: In einer Zeit, in der es Pflicht eines jeden Deutschen ist, sein Gold zur Reichsbank zu tragen, haben sich hier Leute gefunden, die Gold sammeln oder aufzukaufen suchen, um es in das Ausland zu verbringen. Da ihre Bemühungen bei Banken und deren Angestellten keinen Erfolg hatten, wenden sie sich jetzt an das Publikum, namentlich in den Gastwirtschaften und auf den Postämtern, um gegen ein geringes Aufgeld Gold für andere Geldsorten einzutauschen. Derartige Wuchergeschäfte, Gold einzusammeln und aufzukaufen zu dem Zweck, es in das Ausland zu verbringen, sind in der gegenwärtigen Zeit verwerflich. Von der Vaterlandsliebe der Bevölkerung muß erwartet werden, daß sie das Ihrige dazu beitragen wird, solchen Elementen das Handwerk zu legen, indem sie diese Agenten des Auslandes sofort der Polizei übergibt.

* **Berlin**, 10. November. (W. B. Nichtamtlich.) Die Darlehenskassen haben bis zum 7. November 1120,6 Millionen Mark Darlehen gegenüber 1110,9 Millionen Mark bis zum 31. Oktober erteilt. Von diesen Darlehen entfielen am 7. November 801,9 Millionen (31. Oktober 778,3 Millionen) auf solche Darlehen, die für Kriegsanleihe-Zahlungen hergegeben waren. Insgesamt waren auf die Kriegsanleihe bis einschließlich den 7. November 3578,2 Millionen Mark bei der Reichsbank eingezahlt, sodaß für diese Zahlungen die Darlehenskassen nur in relativ geringem Maße in Anspruch genommen worden sind.

Letzte Nachrichten.

(W. B.) **Großes Hauptquartier**, 11. Nov., vorm. (Amtlich). Am Yper-Abschnitt machten wir gestern gute Fortschritte. Dünkirchen wurde erstürmt, mehr als 500 Gefangene und 9 Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Weiter südlich drangen unsere Truppen über den Kanal vor. Westlich Langemark brachen junge Regimenter unter dem Befehl „Deutschland, Deutschland über alles“ gegen die erste Linie der feindlichen Stellungen vor und nahmen sie. Etwa 2000 Mann französischer Linientruppen wurden gefangen und 6 Maschinengewehre erbeutet. Südlich Ypern warfen wir den Gegner aus St. Floy, um das mehrere Tage erbittert gekämpft worden ist. Etwa 1000 Gefangene und 6 Maschinengewehre gingen dort in unseren Besitz über. Trotz mehrfacher heftiger Gegenangriffe der Engländer blieben die beherrschenden Höhen nördlich Armentieres in unseren Händen. Südwestlich Lille kamen unsere Angriffe vorwärts. Große Verluste erlitten die Franzosen bei dem Versuch die beherrschende Höhe nördlich Biennes-Chateau am Westrand der Argonnen zurück zu erobern. Auch im Argonnenwald sowie nordöstlich und südlich Verdun wurden französische Vorstöße überall zurückgewiesen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz liegen keine Nachrichten von Bedeutung vor.

Wariolied.

1. Morgenrot, Morgenrot,
Schlagt mal die Franzosen tot.
Gestern noch auf hohem Pferde,
Heute in der kühlen Erde,
Morgen geht's aufs neue los.
2. Ach wie bald, ach wie bald
Ist die große Schnauze kalt.
Habt betreten deutsche Fluren,
Denkt, Euch helfen die Panduren,
Doch aus Deutschland müßt ihr raus.
3. Darum still, darum still,
Wißt nicht was der Landsturm will.
O, der kann noch tapfer Streiten
Und Euch viel Malheur bereiten,
Sterben wie ein tapfer Held.
4. Du Franzos, du Franzos,
Jetzt geht's mächtig auf Dich los.
Willst an uns die Säbel wehen,
Wirst dich in die Nesseln sehen,
Denn der Landsturm rückt heran.
5. Darum zu, darum zu
Uns zu schaffen, endlich Ruh.
Wird dir das Geschütz von Kruppen
Etwas brocken in die Suppen,
Wo du schwer dran löffeln mußt.
6. Dreiverband, Dreiverband,
Hast dich jämmerlich verrannt.
Frankreich, Rußland, England Serbien
Können doch von uns nichts erben,
Deutschlands Macht steht felsenfest.

Landsturm-Ersatzbataillon Limburg.

Lokales.

Friedrichsdorf, den 11. November.

*) **Silberne Hochzeit.** Die Eheleute Alexander Kurländer hier feiern heute ihre silberne Hochzeit. Dem Jubelpaare unseren herzlichsten Glückwunsch.

*) **Für Obstbaumbesitzer.** Mit den angelegten Klebgürteln sind im letzten Jahre überall da, wo die Anbringung allgemein durchgeführt worden ist, sehr gute Erfahrungen gemacht worden. Der Aufforderung des hiesigen Bürgermeisteramts, die Anlegung der Klebgürtel jetzt wiederum vorzunehmen, sollte deshalb ohne Ausnahme jeder Besitzer, oder Pächter von Obstbäumen bereitwilligst nachkommen. Der Erfolg wird dann nicht ausbleiben.

*) **Als Schöffen** wurden u. a. mit ausgelost die Herren: Carl Albrecht, Schuhmacher, hier, Wilh. Friedr. Günther, Jagdaufscher, Köppern, Emil Victor Garnier, Kaufmann, hier, Aug. Rob. Privat, Schreiner, hier, Heinrich Roth, Werkmeister, Köppern.

Vom ungedienten Landsturm. Der im Oktober ausgehobene ungediente Landsturm wird voraussichtlich Ende November zur Einstellung kommen.

Für Ostpreußen. Der Kriegsschadens-Kommission sind reiche Gaben für unsere zu Schaden gekommenen Landsleute in Ostpreußen zugegangen. Sie konnte eine große Sendung abgehen lassen an den Provinzialverein des Vaterländischen Frauenvereins in Königsberg und an die Sammelstelle für Flüchtlinge, eben daselbst. Allen Gebern herzlichen Dank!

Feldpostbriefe bis 500 Gramm. Vom 15. bis einschließlich 21. November werden wieder Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht von 250—500 Gramm zugelassen werden.

Lehrstellen-Vermittlung. Die von dem städtischen Arbeitsamt in Wiesbaden vor 3 Jahren eingerichtete Lehrstellen-Vermittlung für gewerbliche und kaufmännische Lehrlinge beiderlei Geschlechts hat sich bewährt und soll auch weiterhin betrieben werden. Die Vermittlung geschieht kostenlos. Sie ist nicht auf die Stadt Wiesbaden beschränkt, sondern auf den ganzen Regierungsbezirk ausgedehnt. Die Vermittlung erfolgt in der Weise, daß von den Lehrherren, welche Lehrpersonal wünschen, Anmeldekarten ausgefüllt und an das städtische Arbeitsamt in Wiesbaden oder an den Zentralvorstand des Gewerbevereins für Nassau in Wiesbaden zur Uebermittlung an das Arbeitsamt gesandt werden. Für Gesuche um Zuweisung von Lehrstellen werden ebenfalls Karten ausgegeben, die durch die Lehrer an die zu Ostern aus der Volksschule zur Entlassung kommenden und Lehrstellen suchenden Schüler und Schülerinnen zur Verteilung gebracht werden. Das Bestreben des Arbeits-

(Fortsetzung auf der letzten Seite).

Nochmals die 42er.

Ueber die ungeheuren Wirkungen unserer 42-Zentimeter-Geschütze äußerte sich ein hoher belgischer Offizier:

„Zweiundvierzigern kann keine Festung widerstehen. Wer hätte die Existenz derselben jemals ahnen können? Wir vom belgischen Generalstab glauben immer, das deutsche Heer besitze nur die im Kataloge Krupps angeführten Kanonen. Die Befestigungen Antwerpens wurden auf Grund dieser Kenntnisse hergestellt und sind die modernsten, die es heute gibt. So oft wir erfuhren, daß Deutschland Geschütze größeren Kalibers baute, verstärkten wir die dicken Zementmauern unserer Forts. Aber ach, mit diesen verdamnten Zweiundvierzigern geht alles in Trümmer. Wenn die Deutschen uns mit diesen Mörsern angreifen, wäre es Wahnsinn, die Besatzung im Fort zu lassen, sie würde bis zum letzten Mann hingeschlachtet.“

Ebenso anerkennend für die Leistungen der „dicken Verta“ spricht sich man aus Dänemark:

„Die Verluste, die das belgische Heer erlitt, sind furchtbar; man schätzt daß ein Viertel vernichtet ist. Die größten Verluste wurden den Belgiern durch die deutsche schwere Artillerie zugefügt, zumal die Zweiundvierzigergeschosse. Jedes dieser Lufttorpedos vergiftete die Atmosphäre 300 Meter im Umkreis und tötete mit seinen Splintern auf 50 Meter Umkreis alles Leben.“

Vielleicht ist die von demselben Korrespondenten festgestellte Entmutigung des belgischen Heeres nicht zuletzt eine Wirkung unserer schweren Artillerie. Er schreibt darüber:

„Wie sah man Menschen, die mehr zusammengebrochen waren als die belgischen Soldaten. Es sind nur noch Schatten, die sich fortbewegen, die Gesichter sind totblau und tragen die Spuren äußerster Erschöpfung, die tiefeingefunkelten Augen sind erloschen. Überall wo sie hinkommen, verbreiten sie namenlose Verstärkung.“

Wäre die „dicke Verta“ auch weiterhin der Schrecken unserer Feinde sein!

Rundschau.

Deutschland.

Der Jammer. In London wird über die bösen deutschen Spione gejammert, die an jeder fremden Küste sitzen und der deutschen Flotte alles verraten. Gelungenerweise wird auch das Gelingen des tapferen Vorstoßes unserer Kreuzer an der Küste von Norfolk der Tätigkeit deutscher Spione zugeschrieben.

3 we A l o s. Die Ueberschwemmung des Nierrevietes hat zwar den gewünschten Erfolg gehabt, deutsche Angriffe auf jener Seite unmöglich zu machen und die belgischen Truppen etwas Atem schöpfen zu lassen; jetzt aber sieht man ein, daß die Belgier einen großen Fehler machten, denn abgesehen von dem unermesslichen Schaden, den die Ueberschwemmung an dem Boden verursachte, haben die Verbündeten auch den Verlust eines Bodens zu beklagen, der ihnen viele militärische Vorteile bot, da hier die Hilfe durch das Feuer der Kriegsschiffe möglich war. Die Deutschen, die die überschwemmte Gegend verließen, hätten sich vorsichtigerweise einen Ausgang am linken Uferufer gehalten, so daß ihre Lage keineswegs gefährlich sei.

Auslandsforderungen. Auf Grund mifverständlicher Zeitungsnachrichten werden beim Auswärtigen Amte zahlreiche Forderungen von Deutschen gegen ihre im feindlichen Ausland befindlichen Schuldner mit der Bitte angemeldet, für deren Eingang, sei es unmittelbar, sei es durch Berücksichtigung beim Friedensschluß, Sorge zu tragen. Eine Vertreibung deutscher Forderungen im feindlichen Ausland auf diplomatischem Wege ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen ausgeschlossen. Soweit das feindliche Gebiet in deutsche Verwaltung genommen ist, würden sich die Gläubiger an die zuständigen deutschen oder unter deutscher Aufsicht stehenden Behörden zu wenden haben. Ueber die Frage, in welchem Umfang später derartigen Forderungen Schutz gewährt werden kann, schweben Erörterungen, die noch nicht zum Abschluß gelangt sind;

Auf Besuch.

9

Du erinnerst Dich doch, Doris, des stark angetrunkenen rüden Offiziers, der wegen Dir mit Major von Wangenheim in Konflikt geriet und ihn zum Duell forderte, nicht wahr?

„O gewiß. Dieser Mensch ist mir die einzige unangenehme Erinnerung an unseren vorjährigen Aufenthalt in Berlin“, antwortete die Gefragte.

Der Jagdjunker fuhr fort:

„Daß er auch sofort, als er meiner in der Gaststube anständig wurde, den Entschluß faßte, mit mir anzubinden, sah ich an seinem roten Gesichte.“

Er war kaum vermögend, seine bössartige Freude zu verbergen.

Der Zufall wollte, daß er mir gegenüber zu sitzen kam, und es dauerte nicht lange, als er über unseres Königs Majestät zu schimpfen anfang, demselben schändliche Titel beilegte und dann ein höchst ehrenrühriges Raisonnement über die Königin und die Mitglieder der königlichen Familie anhol.

Keiner der Gäste wagte, den Lärm von Hauptmann auf die nötige Rücksichtnahme aufmerksam zu machen; mehrere eilten sogar fort, weil sie ein schlechtes Ende dieser Tafelfreude voraussahen.

Ich allein erlos mich und sagte dem Glenden, daß seine Schimpf- und Lästerbravade sicher nicht mit der Absicht seines königlichen Herrn, der alle Höflichkeitsformen gegen unsern König und Allerhöchstdessen An-

sehr Ergebnis wird seinerzeit der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Bis zu diesem Zeitpunkt empfiehlt es sich, von der Annahme der Forderungen beim Auswärtigen Amte abzusehen. Selbstverständlich bleibt es den Gläubigern unbenommen, sich durch gerichtliche Beschlagnahme Vermögenswerte zu sichern, die ihre Schuldner innerhalb des Reichs besitzen. Dagegen ist es unzulässig, zur Befriedigung solcher Ansprüche Privateigentum, insbesondere Privatforderungen anderer feindlicher Ausländer innerhalb des Deutschen Reiches von Amts wegen zu beschlagnehmen.

Unentbehrlich.

Die Stahlwerke fremder Staaten vermisten das Ferrumangan aus Deutschland, die Kunstdüngerfabriken das deutsche Kali, die Weberei die Farben und Farbstoffe aus Deutschland, und was gar das Gebiet der Arzneimittel und Drogen usw. betreffe, so seien die Preise infolge des Krieges bereits auf das Doppelte und Dreifache gestiegen, und man müsse damit rechnen, daß, solange die deutschen Drogen u. Chemikalien nicht in den Handel kämen, die Welt überhaupt einige der wichtigsten Artikel dieser Art werden entbehren müssen. Man geht ferner auf die Frage ein, ob sich nicht ein Teil dieser Waren auch von den anderen Ländern erzeugen lasse. Gewiß, — aber es würde sehr lange Zeit, zum Teil viele Jahre dauern, um die Herstellung auf die Höhe wie in Deutschland zu bringen. Gerade der Hauptnahrungsmittel und Todfeind der deutschen Industrie, Englands sei ganz besonders durch den Ausschluß der deutschen Waren in Verlegenheit gesetzt, und anstatt den deutschen Handel zu verdrängen, sähe die englische Industrie in vielen Fällen selbst ihre Arbeit durch das Ausbleiben der sonst aus Deutschland bezogenen Stoffe und Waren brach gelegt.

Europa.

1) England. Man schreibt: Was die Deutschen eigentlich beabsichtigen, weiß man nicht. Wie es den deutschen Schiffen glückte, durch das Minenfeld unbeschädigt kommen, ist ein Geheimnis. Man glaubt, daß sich die Deutschen mit Hilfe eines umfassenden Spionagesystems in den Besitz der neuesten Karten der Minenfelder gekommen sind.

2) Schweiz. Der Bundesratsbeschluss bezüglich des Verkaufs von Getreide wurde abgeändert. Der Bund verkauft an schweizerische Abnehmer waggonweise. Die Preise verstehen sich bei Barzahlung. Bei Stundung ist ein an-

gemessener Aufschlag zulässig. Kleinverkäufer und Wiederverkäufer dürfen Quantitäten unter hundert Kilo einen angemessenen Preiszuschlag machen.

3) Oesterreich. Die Russen haben trotz ihrer zeitweiligen Uebermacht es nicht verstanden, die Initiative sich zu bewahren. Sie sind gezwungen, sich da zu schlagen, wo der Gegner will. Der Ausdruck „gebunden an eine von uns bestimmte Front“ deutet darauf hin, sich jetzt dem Kampfe auf vermutlich für sie ungünstigem Schlachtfeld zu entziehen. Wahrscheinlich ist ihnen auch der Abtransport größerer Truppenmassen an für sie bedrohte Punkte den sie hinter der Weichsel mit Hilfe eines vorzüglich ausgebauten Eisenbahnnetzes stets rasch bewerkstelligen konnten unmöglich gemacht.

4) Serbien. Die Serben haben in den Kämpfen die sich in den letzten vierzehn Tagen auf serbischem Boden abspielten, große Verluste erlitten.

5) Rußland. Die türkische Regierung beschloß, die Forderungen Persiens in allen Punkten abzulehnen, und die russischen Truppen in Persien unverzüglich auf den Kriegszustand zu erhöhen. Die antirussische Bewegung in Persien ist kaum mehr einzudämmen.

6) Türkei. Die Annexion von Cypern, der großen dem Suezkanal gegenüberliegenden Insel, die von England seit 36 Jahren auf Grund eines Vertrages mit der Pforte okkupiert ist, war natürlich im Falle des Kriegsausbruchs ebenso unvermeidlich zu erwarten, wie die Annexion Mesopotamiens.

Afrika.

7) Ägypten. Am Suezkanal sind englische und indische Truppen an der Arbeit, Tranchen und Stachel drahtverhänge anzulegen. Auf 400 Meter Abstand befinden sich starke Forts mit schwerer Artillerie.

8) Südwest. Ganz Südafrika will die verhasste englische Herrschaft abwerfen. Eine provisorische Regierung ist schon eingesetzt. Es ist bezeichnend für die Lage, daß ihr Sitz nicht irgend ein unbedeutender Platz ist, sondern Seibronn, das an der Bahn gelegen ist und von Bloemfontein wie von Johannesburg leicht erreicht werden kann. Das ist ein Beweis dafür, daß die Aufständischen nicht die geringste Befürchtung für den Erfolg ihrer Sache haben.

Asien.

9) Japan. Nach einer Meldung aus Valparaiso verfolgt die japanische Flotte die deutschen Kreuzer, welche der britischen Division die Schlacht lieferten.



Großer Sieg der Verbündeten! Ein Deutscher gefangen

milie streng beobachte, übereinstimme, und riet ihm an, zu schweigen.

Über nun begann der Mensch einen Skandal so gemeiner Art, daß ich ihm zurief, nur ein so Nichtswürdiger, wie er sei, könne so gemein sein.

Das machte ihn wollends rasend.

An den Fenstern vorübergehende Soldaten seines Bataillons schrie er herein, mich zu arrelieren.

Diese Feigheit bezahlte ich ihm jedoch mit einer Ohrfeige prima Sorte, daß er an die Wand fiel.

Den Eintritt der Soldaten, die noch nicht wußten, weswegen sie herangerufen worden waren, benützte ich um die Gaststube zu verlassen, doch kaum war ich auf dem Markt im Freien, als sie die Hege nach mir begannen; aber sie lief schlecht für sie ab.

Mit gezogenem Firschfänger entsprang ich auf der Pirnaischen Gasse in's Judenhaus, wo früher ein Freund von mir wohnte, weshalb ich die Vertlichkeiten dieses großen Gebäudes kenne.

Die in's Schloß geworfene Tür und der von mir schnell vorgeschobene Riegel machte eine Arretur unmöglich.

Ich entkam über die Gartenmauer in den Hofraum eines Hauses der Rampischen Gasse, wo ein Zimmermann, dessen Sohn bei der königlichen Jagerei als Unterpiqueur angestellt ist, mich glücklich hierher speidiert hat. Nun, Doris, weißt Du alles.

Ich höre nicht auf, Tollheiten zu machen. 's ist ein Unglück, aber wer kann's ändern? Ehe der Morgen anbricht, muß ich von hier fort.

Ich werde gleich neben Eurem Wohnhause die Mauer

übersteigen und mich dann nach Räckniz zu meinem Cäsar begeben, der mich hoffentlich gesund und beladener nach Struppen in's Lager bringen wird.“

„Man kommt mit Dir aus einem Tod in den anderen“, sagte das junge Mädchen.

„Das trifft, Doris, trifft auf's Blatt; aber jetzt komm! Ich habe Hunger und brauche auch Ruhe“, mahnte der Jagdjunker.

„Wahrhaftig Kind, das soll meine letzte Tollheit gewesen sein... ich werde nun ein frommer Waldbruder.“

„Als Jagdjunker bist Du ja schon bei der Waldbrüderschaft“, entgegnete Doris lachend.

„Mit Deiner Frömmigkeit wird's aber immerdar schlecht bestellt bleiben, denke ich mir.“

Der hinter dem Strauchwerk Stehende blickte den sich Entfernenden mit einem Gemisch von Staunen und Heiterkeit nach, das sich, als sie zwischen den Bäumen seinen Augen entschwinden waren, in ein Selbstgespräch auflöste.

„Der Mensch bleibt immer Bekehring“, redete er vor sich hin.

„Wenn er es am wenigsten denkt, drängt sich ihm eine Lehre auf, welche, läßt er sie unberührt, ihn in Gefahr bringen kann.“

Seinen Blick nach dem Palais zurückwendend, fuhr er fort zu sich selbst zu sprechen:

„Ich befinde mich da auf einem sehr ausgelegten Posten. Wer bürgt dafür, daß es nicht noch andere Tollkypse gibt, die denselben Weg, den dieser Piqueur hier herein als einen sicheren in Ausführung brachte,

Wieder: China. Der Landesverteidigungsrat in Peking
at eine Reihe militärischer Maßnahmen verfügt, so die
ormierung von 36 Divisionen. Aus dem Innern Chinas
werden Truppenteile an die Grenzgebiete gegen Rußland
transportiert.

Amerika.

— Ber. Staaten. Amerikanische Kupferinteressen
en erwägen den Plan, ein amerikanisches Schiff zu char-
gen und es mit einer Kupferladung nach einem neutralen
Platz zu bringen, um die Kontroverse zwischen Eng-
land und Amerika zur Entscheidung zu bringen.

(X) Mexiko. Villa hat mehrere Mitglieder des mexi-
kanischen Parlaments verhaftet. Carranza erklärte, daß
er ihn bis aufs äußerste bekämpfen werde.

Aus aller Welt.

— Dresden. Ein gefährlicher Juwelenraub, der sich
Techniker Wulf nennt, ist in dem Augenblick festgenommen
worden, als er einem Juwelier einen Schmuck im Werte
von 12 000 Mark abschwindeln wollte. Er hat, soweit
bisher bekannt ist, auch in Leipzig ähnliche Schwindel-
taten begangen.

— Leipzig. Der Dienstknecht Meißner, der seine Dienst-
herren Steffen und deren Frau durch Weibliche ermordete,
um ungehindert einen Geldschrank ausräumen zu können,
hatte sich hierher geflüchtet. Er wurde durch die Kriminal-
polizei heute früh auf der Straße festgenommen. Der
Mörder ist gefänglich.

— London. Der Staatssekretär hat angeordnet, daß
die Einschränkung der Beleuchtung Londons weitere zwei
Monate dauern soll und neu verfügt, daß die intensive
Beleuchtung der Schaufenster von 6 Uhr abends oder früher,
wenn die Polizei es anordnet, verringert werden muß.
Starke Lampen werden für Automobile und andere Ge-
fahrzeuge verboten.

— Jaffa. Man meldet, alle russischen, französischen
und englischen Unternehmungen in Adosfo wurden beschlag-
nahmt und die Besitzer verhaftet.

Kriegsgefangenen in Sibirien.

Ein in russische Gefangenschaft geratener österreichischer
Offizier schreibt an seine Angehörigen aus Wjst, Gouver-
nement Omsk in Sibirien: „Meine Gefangenennahme er-
folgte am 4. September nach unserer Zeitrechnung. Wir,
nämlich ich und ein Kamerad, wurden zunächst nach
Krasnojarsk transportiert, sodann fuhrten wir auf einem
Wagen nach mit anderen nach Chom, wo wir am näch-
sten Tage abends durch die ganze Stadt in eine Kaserne,
beim berühmten Lutor geführt wurden. Am folgenden
Tage setzte man uns in den Eisenbahnwagen Nr. 3011
und nun fuhrten wir über Penza, Samara, Ufa über die
Volga nach Omsk in Sibirien, welches eine moderne Groß-
stadt ist. Von dort nach Nowo-Nikolajewsk. Diese Reise
dauernte sechzehn Tage und Nächte und war nur dadurch
erträglich, daß im Wagen Schlafgelegenheit, wenn auch
auf einem harten Brett, geboten ist. In dieser letzten
Stadt gingen wir auf Schiff und fuhrten am Ob, welcher
ein riesenfluß ist, durch fünf Tage über Barnaul nach
unserer Endstation Wjst. Die ist eine Stadt von circa
10 000 Einwohnern, ohne Eisenbahn, welche jetzt erst ge-
baut werden soll, landschaftlich recht schön. Auch das
Klima ist vorläufig ganz angenehm. Wir haben selbständige
gemeinsame Wohnungen, freien Ausgang, bekommen an
Wage fünfzig Rubel monatlich. Bezüglich des Essens kannst
du vollkommen beruhigt sein, wir zahlen monatlich zwanzig
Rubel für reichliches Frühstück, Mittag- und Nachtmahl,
welches europäisch und sehr gut zubereitet ist. Die Wage
von fünfzig Rubel genügt mir vollkommen und brauche ich
kein Geld. Außerdem habe ich noch 60 Kronen, welche
ich in russisches Geld umtauschen kann. Wir werden hier
sehr freundlich behandelt, insbesondere haben wir einen
wohlwollenden russischen Kommandanten. Es bereitet uns
Sorge, wie lange unser Aufenthalt hier dauern wird. Sollte
ich derselbe bis in den Winter hineinleben, was leicht
möglich ist, so kaufe ich mir hier einen warmen Pelz und

Mütze, das ist hier sehr billig, denn hier ist die Pelzgegend
und bin gesichert gegen Kälte. Ich mache euch aufmerksam,
daß sowohl dieser mein Brief als auch eure Briefe an
doppelt zensuriert werden, sowohl von der österreichischen
als auch von der russischen Behörde. Ich bitte Euch also,
alles im Brief zu unterlassen, was Anlaß zu einer Zen-
surintervention einer der beiden Behörden geben könnte.“

Kleine Chronik.

!! Einfuhr. Auf der Elbe wurden im Oktober 200 000
Doppelzenter Gerste ausgeführt, nachdem die Erlaubnis er-
teilt worden war, die vor dem Ausfuhrverbot nachweisbar
verkauften und bereits auf Elbfähnen sich befindenden
Waren auszuführen.

22 Methode. Es wurde ein englischer Fliegeroffizier
zur Notlandung hinter Schützengräben gezwungen. Er
hatte im Flugzeug einen deutschen Gefangenen Splitternackt
neben sich, der vor Kälte und Fieber zitterte. Man hatte
ihn so zwingen wollen, unsere Artillerie-Stellung zu ver-
raten. Der englische Offizier wurde dann auf der Stelle
erschossen.

— Englisch. Die englischen Truppen verwenden beim
Angriff auf die deutschen Schützengräben mit Nitrol ge-
füllte Handgranaten, die schwere Betäubungen und ge-
fährliche Vergiftungen unter den Truppen hervorgerufen,
die in der Nähe der explodierenden Granaten sich aufhalten
müssen.

(!) Die Hilfe. Immer hunter wird das Völkergemisch,
das zum Schutz der englischen Kräfte gegen Deutschland zu
Hilfe zieht. Jetzt muß dem stolzen Britenvolk sogar schon
ein dürftiger, kleiner Stamm Rothhäute zu Hilfe eilen.
Nach einer Reuter-Depesche aus Toronto (Kanada) hat der
Indianerstamm der Six Nation aus dem Bezirk Bradford
das Kriegsbeil gegen Deutschland ausgegraben und eine
Kompanie von 120 Mann (nebst Offizier) gebildet, die
mit dem zweiten kanadischen Hilfskorps nach Europa zum
Kampf gegen die „Barbaren“ abgehen will. Wie mag der
kühne Häuptling dieser gewaltigen Kriegertruppe heißen?
Ist es die blinde Schlange oder der „Christybar“, und welche
Stellung wird er im englischen Generalsstab bekleiden?
Deutschlands Heere harren sein in ehrfürchtigem Schaudern!

(!) Fremdländisch. Seit unsere Truppen siegreich in
Belgien und Frankreich einzudringen sind, gewahrt man
mehr als sonst in den auf den rheinisch-westfälischen Eisen-
bahnen verkehrenden Züge zahlreiche fremdländische Eisen-
bahnwagen, die die Bezeichnung „Etat Belge — Belgischer
Staat“, „Nord Belge“, „Nord“ und „Gir“ tragen. Letztere
beiden Aufschriften kennzeichnen diese Wagen als Eigen-
tum der französischen Nord- und Ostbahnen. Die erwähn-
ten Eisenbahnwagen laufen nun aber nicht etwa nur in
Güterzügen, sondern auch in Schnell-, Eil- und Personen-
zügen, sowie in Verwundeten- und Gefangenenzügen fried-
lich neben den verschiedensten deutschen Eisenbahnwagen.
Die belgischen Güterwagen tragen vielfach in Kreide ironische
Aufschriften wie „Etat Deutschland“, „R. P. G. W.“, das
soll heißen „Königlich Preussische Eisenbahn-Verwaltung“,
„Heimatlos“, „Gib keine Heimat mehr“, „Wir sind deutsch
geworden“ u. a. m. Auch russische Eisenbahnwagen haben
vereinzelt sich schon nach Westdeutschland verirrt, so die
Wagen der Warschau-Wiener Eisenbahn, die die gleiche
Sprachweise haben wie die deutschen Eisenbahnen. Während
die französischen Personenzüge die Klassenbezeichnung noch
in römischen Ziffern zur Schau tragen, sind die einzelnen
Klassenunterschiede der belgischen Personenzüge in ara-
bischen Zahlen auf Emailschildchen gekennzeichnet. Außer-
dem weisen die belgischen Personenzüge durchweg Holz-
bekleidung auf. Das gesamte fremdländische Wagenmaterial
hält auch nicht im entferntesten einen Vergleich mit den
durchweg wuchtigen und sehr zuverlässig hergestellten deut-
schen Fahrzeugen aus.

Wermischtes.

+ Requisition. Sag da jüngst in einem französischen
Arbennendort eine Reitertruppe. Aber es mangelte im
Dorf an Hafer für die Pferde; auch nicht ein Korn mehr

war aufzutreiben. Darum mußte man den nötigen Hafer
anderweitig requirieren, und der Rittmeister beorderte
einen Unteroffizier und zwei Mann, dem zuständigen Re-
quisitionsbeamten von der Intendantur bei seiner wich-
tigen Arbeit zur Seite sein. — Am andern Morgen schon,
beim ersten Hahnenstreich, trabte unser Trio in die frühe
Morgensonne hinaus; fest und übermütig schauten sie drein,
die jungen Reiter, behaglich ihre Viebeszigarette rauchend, ab
und zu auch ein munteres Liedlein summend. Inzwischen
war der Intendant zu ihnen gestoßen, und weiter ging's
nun zu vierten, dem Ziele zu. Bald winkte ihnen auch der
weiße Kirchturm des großen Dorfes, wo, wie man bestimmt
wußte, noch erhebliche Mengen schönen Hafers zu finden
waren. Intendant und Begleitung stiegen im Gasthof
„Couronne d'or“ (Goldene Krone) ab, alsbald wurde der
Maire mit den anderen Honoratioren des Dorfes vor das
Requisitionskommando zitiert. Der Intendanturbeamte
güßte, nach einigen begrüßenden Worten, nicht, die Herren
Franzosen mit dem Zweck seiner Anwesenheit bekanntzu-
machen: er forderte nämlich nicht mehr und nicht weniger,
als daß binnen vierundzwanzig Stunden sechzig Zentner
Hafer gegen Bezahlung an einem bestimmten Platz ab-
zuliefern seien. Allgemeine Bestürzung unter den „pa-
sans“ — Bisangs pflegen unsere braven, des Französischen
nicht mächtigen Selbstbräuer die Bauern dort zu nennen.
Von ihrem schönen Hafer sollten die Bauern sich trennen,
der zum Teil noch unausgedroschen auf der Tenne lag?!
Nie und nimmermehr! „Pour Dieu, pour Dieu, nous
n'avons point d'avoine!“ kam es fast gleichzeitig aus aller
Mund. Der Intendant jedoch machte der Szene sehr bald
ein Ende; er ließ sich ein neues Glas mit dem ganz passablen
ländlichen vin rouge füllen, reichte seine Hänchengast
Kruggerade und erklärte den Bauern in korrektem Fran-
zösisch: „Wenn in der angegebenen Frist die sechzig Zentner
Hafer nicht zur Stelle sind, dann wird der Hafer von
uns gesucht und ohne Bezahlung requiriert werden. Nichtet
auch danach!“ Maire und Notabeln zeternten weiter, wollten
wenigstens zwanzig, dreißig Zentner abhandeln; aber der
Intendant war für nichts mehr zu haben, es blieb bei
den sechzig Zentnern. Und des andern Tags zur fest-
gesetzten Stunde war der Hafer richtig an Ort und Stelle.

(!) Komisch. Ein Brief eines gefangenen Kosaken an
seine Braut ist zu interessant, als daß er verloren gehen
sollte. Er schreibt aus dem Döberitzer Gefangenenerlager:
Maruschka, Braut geliebtes! Is nich jrohes Glück, daß
ich so gut kann deutsch? Sonst ich nich dürfte schreiben
an dir weil ich bin in deutsches Gefangenenerlager und weil
Aussicht vor löst abgibt deutsches Brief. Ich zu Popen
mit das Brief, Popo soll dir übersehen in russisch, damit
du verstehst dann, weil du bis klodes Russenmagd. Alles
ferr komisch in Deutschland. Wenn deutsches hat hunker,
freßt sich nicht mit Hand, sondern nimmt in rechtes Hand
kleines Säbber und in linkes Hand großes Weisange. Und
wenn deutsches faust, gießt erst hin, gießt dann her, weil
is zu dumm für saufen aus Flasche. Wann deutsches Mann
nimmt Abschied von deutsches Weib, beißt ihr in die Mund,
deutsches Mann is ferr krausam, werde ich auch versuchen
nächstmal, wann ich nahm Abschied von dir, Maruschka
Braut geliebtes. — Vorläufig ist wenig Aussicht zu
nehmen. Ich nich in Hauptstadt von Deutschland als
Gefangenes, Hauptstadt heißt nicht Berlin, is sich Aber-
glaube. Döberitz is sich Hauptstadt von Deutschland und
Deutschland is sich Hauptstadt von Preußen, Popo soll
weitertragen damit, wann wieder General zieht gegen
Preußen, soll nicht marschieren auf zu Berlin, sondern auf
Döberitz. Leb wohl Maruschka, Braut geliebtes und gib
das brave Hundebisch 25 Schläge mit großen Stock, damit
Hundebisch mich nicht vermisst. Krissen is sich ferr gut.
Dein treues Jwan, Kosak. (Gefangenes.)

Rachbar: „Ihr kleiner Heinz erzählt mir eben voll
Stolz, daß er heute in der Schule das erste „I“ geschrieben
habe. — Vater: „Ach ja; meine Frau ist zu glücklich
— sie ist sofort damit zum Graphologen gegangen!“

Reisender (auf der Lokalbahn): „Sagen Sie mal,
kann ich bis zur Ankunft des Zuges noch ein Glas Bier
trinken?“ — Stationsdiener: „Was, ein Glas, fünf
Halbe können wir noch miteinander trinken!“

ganz praktisch finden, um mich nächstlicher Weile in
aller Gemütsruhe aufzuheben? Dem muß man im
Voraus begegnen mit einem Grenadierpfeil . . . das
ist eine Abhilfe. Ich werde die betreffende Order geben.“

Langsam verließ er seinen bisherigen Standort, nach
dem Palais zurückgehend.

„Doris heißt die junge Dame . . . Doris . . . der
Name hat guten Klang bei mir . . . Doris Ritter
. . . arme, arme Doris!“

In den so ersten Gesichtszügen des Mannes zeigte
sich eine tiefe Erregung bei diesem Rückblick.

Eine schmerzliche Jugend-Erinnerung mochte in die-
sem Augenblicke wieder vor seine Seele treten.

Doris! Eine Welt voll Sonne und Schmerz, voll
höchsten Glückes und tiefster Resignation tauchte bei die-
sem Worte in dem Dahinwandelnden auf.

Ueber seine Stirn glitt es wie ein Schatten der
Bekümmertheit, und doch lag in seinem Auge etwas wie Indig-
nation, ja sogar wie Zorn. „Doris, arme Doris!“ flü-
sterte er, indem er langsam weiter schritt.

„Auch sie heißt Doris . . . hm, wer mag sie sein?“
Diese natürlich unbeantwortet bleibende Frage erhielt
jedoch eine Enträtselung durch seine Erinnerung an Ein-
zelheiten in der Erzählung des Junkers.

„Der Wangenheim kennt sie“, sagte der König. „Er
muß mir über diese Doris rapportieren.“

Nach und nach verfinsterte sich sein Gesicht wieder,
und zwischen seinen von Kummer ziemlich zusammenge-
drückten Lippen drangen die Worte: „Röpping . . .
Wangenheim . . . soll mich keinen lernen . . . elender
Räsonneur!“ hervor. —

Der Hauptmann, der dem königlichen Quartier zu
Schauz dienenden Wachmannschaft erhielt Befehl, bei
dem König zu erscheinen, eine Order, die, weil man nicht
vermuten konnte, was sie bezweckte, bei seinen Umgebungen
eine nicht geringe Sensation hervorrief, umso mehr, als
nach langer Besprechung der König darüber schloß und
der Hauptmann gleichfalls Schweigen beobachtete.

Das war so lange brunnruhig, bis einer der könig-
lichen Ordmannschaffiere die Entdeckung machte, daß am
Fasensprunge ein Doppelposten aufgestellt worden.

Darüber lachte man, denn die Geheimnistuerei mit
dieser Order erschien doch ein wenig zu weit getrieben;
das konnte ja wie alle anderen Befehle ohne solche Ver-
hüllung abgemacht werden.

Von den Stadttürmen hatte die erste Stunde nach
Mitternacht geschlagen, als eine Patrouille von sechs
Mann, einem Korporal und dem wachhabenden Leutnant
aus dem Gartentore marschierte, welches das Palais-Ter-
ritorium nach jener großen tiefstehenden Wiesenfläche zu,
die den Namen „Bürgerwiese“ führte, abschloß.

Das war ungewöhnlich.

Bisher hatte die jeden Mittag wechselnde Mann-
schaft der königlichen Quartierwache einen Patrouillen-
dienst weder innerhalb noch außerhalb des Rosengarten-
schen Grund und Bodens zu verrichten gehabt.

Schweigend marschierte die Patrouille . . . Jeder war
neugierig, wohin es gehen werde . . . längs der Um-
grenzungsmauer hin; sie brauchte nicht Schritt zu halten,
eine Tafel, welche die Leute in Erstamen setzte, weil
das ganz gegen das gewöhnliche Verfahren lief.

Tritt und zwar sehr hörbaren, gleichmäßigen Tritt halten,

gehörte zur unerlässlichen Vorschrift für die größte wie
für die kleinste Soldatenabteilung.

Am Fasensprunge außerhalb angelangt, wurde einen
Augenblick Halt gemacht.

Innerhalb am Eisengeländer stand der Hauptmann
der Wache, und der die Patrouille führende Leutnant
wechselte mit ihm ein paar Reden in französischer
Sprache; dann gab er Befehl, womöglich links aufzu-
treten.

„Was soll das nur geben?“ flüsterten die Soldaten
untereinander.

Endlich erreichten sie die beiden kleinen, niedrigen
Gebäude, die mit ihren Dächern die Mauer überragten
und zwischen denen sich das große eiserne Gittertor
befand.

Es war gestern windstill gewesen. Die mitternäch-
liche Stunde brachte einen gewaltigen Umschlag in die-
ser Beziehung mit sich.

Von Westen erhob sich ein scharfer Luftzug, der,
sich allmählich noch verstärkend, zum brausenden Winde
anwuchs.

Am Himmel zogen dunkle, schwere Wolkenmassen auf,
die ihn unter dem Einflusse des sie gewaltig treibenden
Windes bald ganz bedeckten und für den nächsten Tag
viel Regen ankündigten.

(Fortsetzung folgt.)

nachweises kann von allen beteiligten Kreisen nur mit Freuden begrüßt werden und verdient weitgehendste Beachtung und Unterstützung. Die Einrichtung gewährt dem Handwerker und Gewerbetreibenden, daß er nicht nur rascher und kostenlos sein Lehrpersonal vermittelt erhält, sondern auch, daß bei der Auswahl des selben größere Rücksicht auf die individuelle Veranlagung, auf die körperliche und geistige Fähigkeit des Einzelnen genommen wird, als dies bisher möglich war. Die Mitbürger seien auf die große Bedeutung dieser Neueinrichtung aufmerksam gemacht und ersucht, in allen vorkommenden Fällen davon Gebrauch zu machen. Anmeldeformen für Lehrherren sind bei dem Vorsitzenden des hiesigen Gewerbevereins, Herrn W. Schmidt zu haben. Auf besonderen Wunsch werden auch Karten

für Lehrstellensuchende durch den Gewerbeverein ausgegeben.

x Sternschnuppen. Der Sternschnuppenschwarm der Leoniden ist, wie alljährlich, in den Nächten vom 10. bis 14. November zu erwarten. Namentlich am 12. November, dem Tage seiner größten Erdenähe, dürften besonders zahlreiche Sternschnuppenfälle zu beobachten sein. Es handelt sich bei dieser Naturerscheinung um die Reste eines durch Naturgewalten zertrümmerten Kometen, welche noch heute die ehemalige Kometenbahn einhalten und infolgedessen alljährlich einmal die Erdbahn kreuzen. Hierbei geraten die kleinsten Teilchen des Schwarmes, etwa faust- bis kopfgroße Stücke, durch die Anziehungskraft der Erde in deren Luftbereich, werden durch die ungeheure Reibung glühend und fallen so als

leuchtende Sternschnuppen zur Erde nieder. Der weitaus größte Teil, namentlich alle größeren Stücke, durchschneiden jedoch, gleichfalls unter Glühendwerden, nur die obersten Luftschichten und sausen durch das Weltall weiter. In den auf die Erde herabgelangten Stücken, die man dann „Meteorsteine“ nennt, und die oft tagelang nachher noch glühend heiß sind, findet man vorwiegend Eisen und einige andere Metalle.

Vereins-Anzeigen.

Friedrichsdorf.

Freiwillige Feuerwehr. Montag, den 16. November d. J., abends 9 Uhr findet bei Kamerad Ziegenhain eine Hauptversammlung statt. Vollzähliges Erscheinen sehr erwünscht.



Nach langer banger Ungewissheit erhielten wir heute die traurige Nachricht, dass mein guter unvergesslicher Sohn, unser lieber Bruder und Schwager

Fritz Stude

Reservist im Inf.-Regt. Nr. 117, 7. Comp.

im 26. Lebensjahre schon am 7. September bei Sermaize den Heldentod fürs Vaterland starb.

In tiefem Schmerz:

C. Stude Wwe., Louise Stude,
Aug. Stude z. Zt. i. Feld, Helene Stude,
Karl Burkert, Offz.-Stellv. z. Zt. i. Feld u. Frau Emilie, geb. Stude.
Friedrichsdorf, den 11. November 1914.

Donnerstag, den 12. Nov.
von vorm. 9 Uhr ab wird

prim. Schweinefleisch

ausgehauen.

Tannustraße 8.

Ein

jüngerer Burfche

zu leichter Arbeit gesucht.

Friedrichsdorf, Hauptstr. 106.

Henkel's
Bleich-Soda
für den
Hausputz.

Herzte

bezeichnen als vorzügliches

Hustenmittel

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“.

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Reizhusten, Katarrh, schmerzenden Hals, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen. Daher hochwillkommen.

Jedem Krieger! 6100 not. begl. Zeugnisse von Verzten u. Privat. verbürgen den sicheren Erfolg.

Appetitregende feinschmeckende Bonbons.

Paket 25 Bfg. Dose 50 Bfg. Kriegspackung 15 Bfg., kein Porto

Zu haben in Apotheken sowie in: Friedrichsdorf

bei: G. Privat

Gebr. Loh, Hauptstr. 37.

Hypotheken-Kapital

in jeder Höhe zur I. und II. Stelle an pünktliche Zinszahler auszuliehen durch

Homburger Hypotheken-Büro

H. C. Ludwig,

Boufstr. 103. Telefon 257.

Allein-Vertreter

der Deutschen Hypothekenbank.

Lumpen, Knochen, Alt-Metall etc.

Altes Eisen kauft zu höchsten Tagespreisen

Chr. Bernhard, Homburg-Rindorf

Richgasse 45.

Ein Sattler

auf Tornister sofort gesucht.

Lipmann & Löwenstein

Lederwaren-Fabrik

Köppern i. T., Bahnstraße 15.

Beiträge zur Kriegsfürsorge.

Von Herrn Geh. Rat Dr. Fuchs 6 Hemden, 6 Beinkleider, 6 Kniewärmer	Mk. —.—
„ Dr. Marmier	„ 30.—
„ der Firma Th. Haller	„ 100.—
„ Herrn Victor Roufflet zum Ankauf von Taschentüchern	„ 5.—
„ A. N.	„ 3.—

Allen Gebern herzlichen Dank.

Weitere Geschenke und Gaben werden mit herzlichem Dank entgegengenommen.

Geldgeschenke wollen beim Gemeindevorstand, Herrn Adard, abgegeben werden. Diejenigen, die uns andere Gaben zugesandt haben, wollen diese, damit sie abgeholt werden können, auf dem Bürgermeisterei anmelden.

Kriegsfürsorgekommission.

Bekanntmachung.

Die Kriegsfürsorge-Kommission wird demnächst die Pakete für unsere im Felde stehenden Soldaten abgehen lassen. Es ist beabsichtigt, außer den waren Kleidungsstücken jedem unserer Soldaten auch noch etwas Tabak und Zigarren zu schicken. Desgleichen soll jedem Paket ein Taschentuch beigelegt werden.

Die hiesige Einwohnerschaft wird deshalb gebeten, uns mit Gaben zu unterstützen, damit wir unsere tapferen Truppen recht reichlich mit Tabak usw. versorgen können.

Die Kriegsfürsorge-Kommission.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung,

Ihr gelingendes Wissen und Können dem Studium der weltbekannten

Selbst-Unterrichts-Werke Methode Rustin

verbunden mit eingeübtem brieftlichen Fernunterricht.

Herausgegeben vom Rustinischen Lehrinstitut.

Redigiert von Professor C. Rustin.

5 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium	Die Studienanstalt	Der Bankbeamte
Das Realgymnasium	Das Lehrerinnen-Seminar	Der wiss. geb. Mann
Die Oberrealschule	Der Präparand	Die Landwirtschaftsschule
D. Abiturienten-Exam.	Der Militärschullehrer	Die Ackerbauschule
Der Einj.-Freiwillige	Das Konservatorium	Die landwirtschaftl. Fachschule
Die Handelsschule	Der geb. Kaufmann	
Das Lyzeum		

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf.

(Einzeln Lieferungen à Mark 1.25.)

Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 3.— an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichts-Methoden Rustin, setzen keine Vorkenntnisse voraus und haben den Zweck, den Studierenden 1. den Besuch wissenschaftlicher Lehranstalten vollständig zu ersetzen, den Schülern

2. eine umfassende, geordnete Bildung, besonders die durch den Schulunterricht zu erwerbende Kenntnisse zu verfestigen, und

3. in vorzüglicher Weise auf Examen vorzubereiten.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben über bestandene Examina gratis!

Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschlussprüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonnese & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

Kreissparkasse

des Obertaunuskreises, Bad Homburg v. d. H.

Mündelsicher

unter Garantie des Obertaunuskreises

Telephon No. 353 — Postscheckkonto No. 5795 — Reichsbank-Giro-Konto

Annahme von Spareinlagen in jeder Höhe gegen 3 1/2 % Zinsen,

bei täglicher Verzinsung.

Kostenlose Abgabe von Heimsparbüchern

bei einer Mindesteinlage von Mk. 3.—

Annahmestelle bei: Herrn Wilhelm Wagner, Friedrichsdorf.



Badet im Löwen!

Verantwortlich für Redaktion W. Schmidt, Druck und Verlag Schäfer & Schmidt Friedrichsdorf (Taunus).